Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 13

Artikel: Vom Wettbewerb für das Kollegiengebäude der Universität Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte schweizerische
Handwerker-Zeitung
Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition
Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 30. Juni 1932 Erscheint jeden Donnerstag Band 50 **No. 13**

Vom Wettbewerb für das Kollegiengebäude der Universität Basel.

(Korrespondenz.)

Wie den Lesern dieses Blattes bereits bekannt, ist das Urteil über die bis zum 25. Mai eingegangenen 200 Wettbewerbsprojekte für den Bau des Basler Kollegienhaus vor kurzem gefallen. Pläne und Modelle selbst sind während 14 Tagen dem Publikum zur freien Besichtigung im Mustermessegebäude zugänglich. Die Leser sind über den Juryentscheid orientiert. (Baublatt No. 48, Seite 6). Nunmehr liegt auch das Protokoll über die Verhandlungen des Preisgerichtes vor, dem als Fachleute die Architekten Prof. A. Abel aus München, Prof. P. Bonatz aus Stuttgart, Prof. O. R. Salvisberg aus Zürich und Kantonsbaumeister Th. Hünerwadel angehörten und welches durch Regierungsrat Brenner, Prof. Doerr, dem Rektor der Basler Universität und Ständerat Thalmann, den Präsidenten der Kuratel ergänzt wurde. Der Chef des Stadtplanbureaus, Architekt A. Schuhmacher amtete als Mitglied mit beratender Stimme.

Als Bauplatz stand — wie übrigens vor zwei Jahrzehnten schon einmal — das Areal des alten Zeughauses am Petersplatz zur Verfügung. Das angrenzende Vesalianum (mit dem physiologischen und dem pharmakologischen Institut) sollte organisch in die Neubaugruppe eingegliedert werden, war aber selber, wie das Gebäude der Gewerbeschule, nicht anzutasten. Prinzipielle Bebauungsvorschläge für die Bauten zwischen Spalentor, Spalenvorstadt und Spalengraben waren erwünscht, wobei die Vesalgasse als Fußgängerverbindung zum Petersplatz in irgend einer Weise beibehalten werden sollte.

Das Raumprogramm für den Neubau sah außer ca. 20 Hörsälen und den zahlreichen Verwaltungsräumen für die Universität eine große Aula von 500 Sitzplätzen vor. Daneben benötigte die Unterbringung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs für Sammlungen, Arbeitsräume und staatswissenschaftliches Seminar nahezu 1000 m² Grundfläche. Die Hauptschwierigkeit bestand grundrißlich darin, die Aula möglichst unabhängig von den übrigen Raumgruppen anzuordnen und sie so zu gestalten, daß weder Hörer noch Redner den Blick gegen Fenster gerichtet haben. Es blieb den Bewerbern freigestellt, die geforderten ausgedehnten Garderoben für Aula und Kollegienräume gesondert anzulegen; praktischerweise zogen sie es aber aus raumsparenden Gründen oft vor, diese an zentraler Stelle beiden Zwecken dienend, zusammenzuziehen.

Die Situation, d. h. die Lage des Kollegienhauses in Bezug auf die umgebenden Straßen, Platz und Gebäude, sowie auf die Himmelsrichtungen, stellten den Architekten von neuem vor die grundlegende Frage, nach welchen Seiten die Hörsäle im vorliegenden Falle zu disponieren seien. Bei Schulen sind wir uns klar, daß die Klassenzimmer prinzipiell gegen Süden, besser gegen Südosten als gegen Südwesten liegen müssen. Anders in einem Vorlesungsgebäude, in dem der Studierende fast stündlich den Raum wechselt. Der Bauplatz des Kollegiengebäudes ist fast genau nach den Haupthimmelsrichtungen orientiert, von denen keine für einen Hörsaal ausdrücklich ungeeignet wäre. Die Jury hat sich eingehend mit diesem wichtigen Problem der Hörsaallage auseinandergesetzt. Sie läßt, wie die prämierten Entwürfe beweisen, verschiedene Anordnungen zu. Die Nordlage gegen den Petersplatz genießt den Vorteil des schönen Ausblicks auf die Grünanlagen. Die Südlage bietet den Vorzug des ruhigen Hofes, wobei zu intensiver Besonnung mittelst geeigneter Vorkehrungen begegnet werden kann. Von der Ost- und Westlage, welche an Seitenflügeln in Frage kommt, scheidet die Ostlage am Petersgraben wegen Verkehrsbelästungen von vornherein aus. Die Lage nach dem Gartenhof ist bei den beiden Seitenflügeln in jedem Falle der Außenlage vorzuziehen. Bei den größten Hörsälen war zweiseitige Belichtung wünschbar. Der eine Teil der Projektierenden zerlegte die Vorlesungszimmer nach ihrer Größe in Gruppen von verschiedenen Raumbreiten, der andere Teil schnitt die Hörsäle kleiner wie großer Grundflächen aus Streifen gleicher Breite ab, wobei die kleinsten ein sehr ungünstiges Querformat, die größten allzugroße Längen erhielten (3. Rang Schwegler und Bachmann und Ankauf Gebr. Keller).

Das Preisgericht legte Wert darauf, dem Gartenhof eine möglichst große Weite zu geben, schon um der Erhaltung des Vesalianums willen. Der Hof soll ja außerdem den Studierenden und Dozenten als Erholungsort dienen. Willkürliche Rücksprünge hinter die gegebene Bauflucht am Petersplatz erachteten die Juroren deshalb als verfehlt, wie sie mit Recht auch alle seitlichen Einengungen ablehnten. Bei einer großen Zahl von Entwürfen gewahrt man die Auflösung der Nordfront in eine Reihe von kurzen Querflügeln (in falscher Anwendung des Musters der neuen Berner Universität von Prof. Salvisberg). Dadurch rückt die Südfront dem Vesalianum zu nahe und der Gar-

tenhof wird zusammengepreßt. Auch aus reinen städtebaulichen Gründen empfiehlt das Preisgericht für die Gestaltung des Petersplatzes eine geschlossene, durchlaufende Wand. Allerdings möchte es diese in der Höhe bescheiden halten, die Stockwerkzahl möglichst einschränken. (1. Rang: Schenker und Ankauf: Trüdinger). — Zieht man alle diese Punkte über Raumlage und Platzwand in Betracht, so bleibt eigentlich nurmehr die Möglichkeit einer dreiseitigen Randbebauung des Areals übrig. Entwürfe in Winkelform (3. Rang: Schwegler und Bachmann, 4. Rang: Meili) oder gar reiner Blockform längs des Petersplatzes (4. Rang: Dunkel) führen notgedrungen zu hohen, d. h. der Jury unerwünschten Baukuben.

Mit der zweckmäßigen Unterbringung und der organischen Verbindung der geforderten Räumlichkeiten untereinander erschöpfte sich die Aufgabe der Architekten bei diesem Wettbewerbe keineswegs. Ebensowenig wie bei dem zu Ende geführten Kampfe um die Gestaltung des neuen Kunstmuseums. Auf eine gebührende ästhetische Erscheinung legte das Preisgericht große Bedeutung. Das Verhandlungsprotokoll redet in dieser Richtung deutlich: „Das Vorlesungsgebäude einer Universität darf in der Entwicklung der Vorräume, Treppen, Wandelhallen, ebenso wie in der äußeren Haltung über den reinen Nützlichkeitscharakter einer Schule hinausgehen". Diese Einstellung des Preisgerichtes mußte die Prämierungen entscheiden. Und wenn es weiterhin heißt: „Diese Gehobenheit soll keineswegs in monumentalen Mitteln alter Schule bestehen, sondern in einer gewissen geistigen Freiheit und angemessenen Raumweite, die mit einfachen Baumitteln erreicht werden kann", so deutet dieses Bekenntnis scharf in der Richtung auf das mit dem ersten Rang ausgezeichnete Projekt.

Dieser Bauvorschlag im ersten Rang des jungen Aarauer Architekten Hans Schenker, der zur Zeit in Stuttgart weilt, besticht auf den ersten Blick infolge seiner angenehmen, freien, äußeren Haltung: Eine Baugruppe mit südlichem Einschlag und einer fesselnden Leichtigkeit, sehr niedrig gehaltene Baukörper auf romantische Art zusammengeschoben, mit langer Bogenhalle als Eingangspartie mit willkürlich eingeknickter Mauerflucht am Petersplatz, mit ausgedehnten malerischen Terrassenanlagen im Hof, mit kreisförmigen Fenstern an der zu schmalen Aula am Petersgraben und sehr schwach geneigten Dächern. Die Kollegienräume reihen sich in den Flügeln am Petersplatz und an der Vesalgasse gegen Norden und Osten auf. In einem Punkte entspricht der grundrißlich nicht ungeschickte Entwurf dem Bauprogramm sicher nicht, nämlich wenn dieses forderte „die äußere Gestaltung des Gebäudes solle den Zweck, für den es bestimmt ist, erkennen lassen. Darum konnte die Jury hier höchstens einen ersten Rang, nicht aber einen ersten Preis erteilen. Sie kritisierte die Ausbildung der Einzelformen, rühmte im übrigen die auf nur zwei Geschosse beschränkte, gelagerte Bebauung, die intime Wirkung des geschlossenen Hofes, die in der Breite vorzüglich abgestuften Hörsäle und die gute Belichtung sämtlicher Räume und Flure. Dem Schlagwort der neuen Sachlichkeit steht das Projekt in formaler Beziehung durchaus fern.

In der Qualitätsbeurteilung diesem Entwurf knapp auf den Fersen folgend, rückt derjenige des in Hamburg weilenden Baslers F. Beckmann im 2. Rang nach. Er benötigt drei Geschosse und legt noch einige Räume wie Lesesaal und Bibliothek mit einem reizvollen Terrassengarten auf das Dach. Der Grundriß zeichnet sich durch besonders schöne und geräumige Vorplätze, Garderobehallen und Wandelhallen aus. Auch die geradlinig geführten Treppen bezeugen Großzügigkeit. Die Zufahrt zum Vesalianum ist vom Petersgraben her vorgesehen. Der Haupteingang liegt an der Ecke gegen das Stachelschützenhaus, wo sich naturgemäß dann auch der Aulaflügel anfügt. Die Hörsäle genießen Südlicht. Am Petersgraben sind die Räumlichkeiten für das schweizerische Wirtschaftsarchiv gedacht.

Sehr einfach, ja geradezu lapidar die Lösung der Zürcher Architekten Schwegler und Bachmann im 3. Rang. Sie disponierten die Verwaltung der Universität wie das Wirtschaftsarchiv im Erdgeschoß gegen den Petersplatz, also in Nordräumen, die Kollegienzimmer jedoch darüber an der Hofseite und errichten damit eine sehr klare, großzügige Fassadengestaltung.

Bei näherem Studium gewinnt der Entwurf von Dr. R. Rohn 4. Rang ex aequo in Zürich. Er weist nicht nur inhaltlich die kleinste Kubikmeterzahl unter den Prämierten auf, er offenbart auch klare, zweckmäßige Disponierungen, namentlich der großen Hörsäle am Kopfende des Langflügels. Die Jury weiß einzig den äußeren Schematismus zu rügen. — Während der Vorschlag in Winkelform von A. Meili 4. Rang ex aequo in Luzern sich jenen anschließt, die durch Zurückweichen der Petersplatzfront an Hofraum verlieren, zeigt derjenige von Prof. W. Dunkel 4. Rang ex aequo in Zürich wieder einen äußerst schmalen Baukörper längs des Platzes. Das Preisgericht spricht sich gegen seine zu weitgehende Auflösung in Glas mit den zu kostspieligen Konstruktionen aus, wie es ja überhaupt gegen alle Übertreibungen des Skeletbausystems Stellung nimmt.

Erwähnt sei noch kurz der angekaufte Entwurf von Herm. Baur in Basel, denn er interessiert infolge seines, übrigens zu wenig harmonisch in die Baugruppe eingefügten Aulabaukörpers, der sich Laternenlicht zu Nutze zieht. Die Außengestaltung berührt durchaus angenehm. Leider war das zu einem Glaskasten ausgebildete Haupttreppenhaus dem Preisgericht ein Stein des Anstoßes. Die drei weiteren Ankäufe von dem Basler P. Trüdinger in Stuttgart, von Gebr. Keller in Bern und Paula Schildknecht in Radolfszell bieten prinzipiell keine Neuigkeiten mehr.

Der ganze Wettbewerb steht in seinen Leistungen im Durchschnitt auf einer ausnehmend hohen Stufe. Bei der Bedeutung der Bauaufgabe schlägt das Preisgericht vor, den beiden Verfassern der in den 1. und 2. Rang gestellten Entwürfe nochmals Gelegenheit zu geben, in Form eines engeren Wettbewerbes ihre Vorschläge zu überarbeiten und in größerem Maßstabe weiterzustudieren. Rü.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 24. Juni für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Ed. Näfs Erben, Weglassung der Glasbetonverglasung Bahnhofstraße 79/Linthescherhgasse, Z. 1;
2. E. Brandenberger, Erstellung zweier Balkone im 3. Stock Wuhrstraße 11, Z. 3;
3. Schwingklub Zürich, An- und Umbau zur Vergrößerung der Schwinghalle Schwinger-/Gaugerstraße, Z. 6;